

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 53 (1975)
Heft: 6

Rubrik: Für den findigen Pilzfreund ; Vapko-Mitteilungen = Communications Vapko ; Kurse und Anlässe = Cours et rencontres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In meinem «angestammten» Pilzgebiet, dem sogenannten Madretschwald bei Biel, befindet sich ein Standort, der mit einiger Regelmässigkeit *Amanita caesarea* hervorbringt. Meist habe ich bis jetzt die Fruchtkörper Ende August, Anfang September gefunden. 1973 erschienen sie aber am 10. Oktober. Ich kann mich nicht erinnern, *Amanita caesarea* in unserer Gegend so spät gesehen zu haben.

Ebenfalls am 10. Oktober fand ich drei Exemplare eines Schirmlings, der unschwer als *Lepiota grangei* (Eyre) Lge. identifiziert werden konnte. Wie mir X. Moirandat mitteilte, hat auch er zu ungefähr gleicher Zeit diesen Pilz gefunden, und zwar am Jurahang nördlich der Stadt Biel. August Knapp hat in der SZP 1927 von einem Fund dieses Schirmlings im Seeland berichtet und ihn beschrieben. Erst viel später, 1943, konnte er neue Funde und die Identifikation des Pilzes mitteilen. Eine sehr schöne Abbildung findet sich im Lange, sie erspart eine Beschreibung.

Einen Monat später, am 1. November 1973, fand ich denselben Pilz an anderer Stelle im Madretschwald, in Gesellschaft von *Lepiota bucknalli* (Bk. & Br.) Sacc., *Lepiota seminuda* (Lasch) Kummer und einer weiteren *Lepiota*. Dieser letztgenannte Schirmling fiel mir auf, weil er einen leicht rosa Schimmer auf dem stark körnig-mehligen Hut aufwies. Sonst sah er wie eine etwas zu gross geratene *seminuda* aus. Nach dem Schlüssel im Moser konnte die Art nicht bestimmt werden. In einer Arbeit von H. S. C. Huijsmann fand ich dann die passende Beschreibung und den Namen dazu: *Lepiota sororia* Huijsmann. Herr Dr. Horak, dem ich Belegstücke zusandte, bestätigte diesen Befund. Es ist dies eine Art, die der Autor H. S. C. Huijsmann im Jahr 1959 im Schwarzgraben gefunden und neu aufgestellt hat. Nach der Beschreibung von Huijsmann unterscheidet sich *Lepiota sororia* von *seminuda* durch ihre kräftigere Statur, den stärker pulverig überzogenen Hut und Stiel, die zudem rosa angehaucht sind, die zitronengelblichen Lamellen und die völlig verschiedenen Sporen. Die *Lepiota* dürfte des öfters übersehen werden, da sie sehr leicht für eine *seminuda* oder eine etwas ausgebleichte *bucknalli* gehalten werden kann. Das um so mehr, als sie an ähnlichen Standorten vorkommt.

Hansulrich Aeberhard, Biberist

Literatur:

SZP 1927, 1943.

Persoonia 1960: H. S. C. Huijsmann, Observations sur les Lepioteae Fayod.

Lange: 10 A.

Moser: Band II b/2, 1967.

Für den findigen Pilzfreund

Nebestehend sehen Sie die Auflösung des in der April-Nummer erschienenen Rätsels. Die Art der Aufgabe war unkonventionell, doch fiel dem Verfasser innert nützlicher Frist nichts Besseres ein. Da keine negativ abgefassten Briefe bei der Redaktion eingetroffen sind, wird voraussichtlich zu einem späteren Zeitpunkt ein neues Rätsel folgen.

¹ R	O	⁸ Z	I	T	E	¹⁵ S
² C	O	R	¹¹ T	I	N	A
³ G	E	R	¹² I	E	F	T
⁴ L	E	P	I	¹⁰ S	T	A
⁵ G	⁹ Y	R	O	¹³ D	O	N
⁶ P	R	O	C	E	R	A
⁷ F	¹⁴ E	L	L	E	U	S

Das Gift der Frühjahrsorchel

Zum Artikel «Giftpilze und Pilzgifte» (II) von Herrn Werner Küng, Horgen (in Heft 4, 1975, SZP) möchte ich ergänzend mitteilen, dass die dort genannte Helvellasäure heute nicht mehr als das Gift der Frühjahrsorchel (*Gyromitra esculenta* [Persoon ex Fries] Fries) angesehen wird. Bei der «Helvellasäure» handelte es sich vielmehr um ein verunreinigtes Gemisch organischer Säuren, hauptsächlich Fumarsäure, das gar nicht giftig war (S. Franke et al. 1967). Das eigentliche Gift ist vielmehr das Gyromitrin, das von dem Marburger Professor List isoliert und dessen Struktur von ihm aufgeklärt wurde (P. H. List und P. Luft 1967; 1968a; 1968b). Chemisch gesehen handelt es sich um das N-Methyl-N-formyl-acetaldehydhydrazon.

Ganz besonders möchte ich jedoch auf eine kürzlich von Frau Dr. Schmidlin-Mészáros vom Kantonalen Labor Zürich erschienene Arbeit aufmerksam machen (J. Schmidlin-Mészáros, 1974), in der eindeutig bewiesen wurde, dass auch *getrocknete* Lorcheln – entgegen einer landläufigen Meinung – noch erhebliche Mengen an Gift enthalten können. Je nach Trocknungsart und Lagerdauer können noch bis zu 50 Prozent des ursprünglich in den Lorcheln enthaltenen Giftes vorhanden sein!

Eine allgemeine Übersicht über den neuesten Stand der Pilzgiftforschung wurde vor einigen Jahren von Professor Moser (M. Moser, 1971) veröffentlicht.

W. Matheis, Münchwilen TG

Literatur:

Franke, S., Freimuth, U., und List, P. H. (1967): Über die Giftigkeit der Frühjahrsorchel, *Gyromitra (Helvella) esculenta* Fr. – Arch. Toxik. 22: 293–332.

List, P. H., und Luft, P. (1967): Gyromitrin, das Gift der Frühjahrsorchel, *Gyromitra (Helvella) esculenta* Fr. – Tetrahedron Letters 20: 1893–1894.

List, P. H., und Luft, P. (1968a): Gyromitrin, das Gift der Frühjahrsorchel. – Arch. Pharm. 301: 294–305.

List, P. H., und Luft, P. (1968b): Gyromitrin, das Gift der Frühjahrsorchel *Helvella (Gyromitra) esculenta* Pers. ex Fr. – Zeitschr. f. Pilzk. 34: 3–8.

Moser, M. (1971): Neuere Erkenntnisse über Pilzgifte und Giftpilze. – Zeitschr. f. Pilzk. 37: 41–56.

Schmidlin-Mészáros, J. (1974): Gyromitrin in Trockenlorcheln (*Gyromitra esculenta sicc.*). – Mitt. Geb. Lebensm. Hyg. 65: 453–465.

Nachwort der Redaktion

Sind die getrockneten Lorcheln, *Gyromitra (Helvella) esculenta*, ungiftig? Auf diese Frage wird der Leser in den nächsten Vapko-Mitteilungen (ausnahmsweise in einer blauen Nummer) eine präzise Antwort erhalten, wenn er den Artikel von Frau Dr. J. Schmidlin-Mészáros lesen wird.

Amanita pantherina (DC ex Fr.) Secr., Pantherpilz

Dem Fliegenpilz in der Entwicklung und Gestalt, besonders auch in den weissen, noch leichter als beim Fliegenpilz vom Regen abgewaschenen Warzen (Hüllreste) auf der Hutoberfläche ähnelnd, aber abweichend in der Hutfarbe und einigen andern Merkmalen. Hut 4–10 cm im Durchmesser, Hutrand gerieft, Oberhaut leicht abziehbar, anfangs feucht und schmierig, später trocken, glänzend, bräunlich-graugelb-bräunlich, auch schwärzlich-bräunlich, zuweilen auch

heller bis weisslich. Blätter weiss, weich. Fleisch überall reinweiss, geruchlos oder nach alten Kartoffeln bzw. nach Rettich riechend, süsslich schmeckend. Stiel weiss, 5–12 cm lang, 1–2 cm dick, innen hohl, an der Basis in eine stumpfrandige Knolle wie eingepfropft (Heubner, W. u. Albath), zuweilen mit mehreren Gürtelzonen oberhalb der Knolle geringelt. Ring weiss, nicht gerieft, erst abstehend, dann hängend, endlich anliegend. Sporen elliptisch, 10–12 µm lang, 7–8 µm breit.

Hauptwirkstoffe

1. Muscarin, offenbar (siehe Vergiftungserscheinungen) in erheblich geringerer Menge als beim Fliegenpilz; 2. Chemisch unerforschter Wirkstoff mit typischer Muscaridinwirkung, möglicherweise identisch mit Muscaridin; 3. Fliegentötendes Prinzip wie im Fliegenpilz. Nebenwirkstoffe: Cholin wie im Fliegenpilz.

Die Giftstoffe sind, wie schon beim Fliegenpilz erwähnt, nicht nur in der Oberhaut des Hutes, sondern im gesamten Pilz (Fruchtkörper) enthalten, enthäutete Pantherpilze sind unvermindert giftig (H. Steidle, D.M.W. 1928). Wie beim Fliegenpilz schwankt auch beim Pantherpilz der Giftgehalt qualitativ und quantitativ erheblich.

Vergiftungen

kommen durch diesen Pilz bedeutend häufiger zustande als durch den Fliegenpilz, weil der Pantherpilz erstens in älteren Pilzwerken als essbar bezeichnet worden ist und deswegen auch heute noch von manchen Pilzsuchern als ungiftige Art angesehen wird, zweitens durch Abziehen der Oberhaut nicht, wie vielfach noch angenommen, entgiftet wird und drittens weit eher als der Fliegenpilz mit häufiger vorkommenden Speisepilzen verwechselt werden kann.

Vergiftungserscheinungen

Praktisch dieselben wie bei der Fliegenpilzvergiftung, aber mit dem Unterschied, dass bei der Pantherpilzvergiftung Muscarinsymptome, die schon bei der Fliegenpilzvergiftung nicht häufig sind, noch weit seltener auftreten, wodurch der oben erwähnte erheblich geringere Muscaringehalt des Pantherpilzes bewiesen ist. Bezüglich der Psychopathologie der Pantherpilzvergiftung wird (wie beim Fliegenpilz) besonders auf die grosse Ähnlichkeit mit der Mescalininwirkung hingewiesen (K. Armbrust und W. Leonhardt, M. Kl. 1949).

Werner Küng, Horgen

Amanita pantherina (DC ex Fr.) Secr., Amanite panthère

Ressemblant à l'amanite tue-mouches par sa croissance, sa forme et surtout par les petites verres blanches, plus facilement emportées par la pluie que celles d'*Amanita muscaria*, elle en diffère par quelques autres caractéristiques. Chapeau de 4–10 cm de diamètre, marge striée, peau facilement détachable; au début humide et gluant, puis sec, luisant, brun grisâtre, brun bistre, parfois plus clair jusqu'à blanchâtre. Lamelles blanches, délicates. Chair partout blanc pur, inodore ou sentant la vieille pomme de terre ou le raifort; goût douceâtre. Pied blanc; 5–12 cm de long, 1–2 cm d'épaisseur, creux, avec à la base un bulbe à rebord étroit parfois couronné de plusieurs anneaux. L'anneau proprement dit est blanc, non strié, d'abord étalé, puis pendant et se rabattant sur le pied par la suite. Spores elliptiques, 10–12 µm de longueur, 7–8 µm d'épaisseur.

Agents pathogènes principaux: 1. Muscarine: apparemment en quantité moindre que chez l'amanite tue-mouches. 2. Agent non déterminé chimiquement aux effets typiques de la muscaridine; probablement identique à celle-ci. 3. Agent tuant les mouches comme chez *Amanita muscaria*. Agent secondaire: Choline, également comme chez *Amanita muscaria*.

Comme chez l'amanite tue-mouches, les toxines ne sont pas seulement dans la peau du chapeau mais bien dans tout le carpophore. Même pelés, ces champignons n'en sont pas moins vénéneux (H. Steidle, 1928). La teneur en toxines varie considérablement tant qualitativement que quantitativement.

Empoisonnements: Sont considérablement plus nombreux que ceux dus à l'amanite tue-mouches, d'abord parce que, déclarée comestible dans les ouvrages anciens, l'amanite panthère est aujourd'hui encore considérée comme telle par bien des amateurs de champignons. Puis, parce que, contrairement à ce que l'on croit souvent, le fait de lui retirer la peau du chapeau ne la désintoxique pas, et enfin, parce que, au contraire de l'amanite tue-mouches, elle peut être facilement confondue avec certains champignons comestibles assez répandus.

Symptômes d'empoisonnement: pratiquement les mêmes que chez l'amanite tue-mouches, mais avec la différence cependant que les symptômes de muscarine, déjà peu fréquents chez cette dernière, est encore beaucoup plus rare chez l'amanite panthère. Ce qui prouve sa moindre teneur en muscarine, comme nous le relevions plus haut. En ce qui concerne la psychopathie des intoxications par ce champignon (comme par *Amanita muscaria*), il faut surtout relever sa forte analogie avec les effets de la mescaline (K. Armbrust et W. Leonhardt, M. Kl. 1949).

Werner Küng, Horgen

Kurse und Anlässe Cours et rencontres

Zur Polyporistentagung vom 1. September 1975

anlässlich der 9. Mykologischen Dreiländertagung in Emmendingen

Die meisten unter uns werden wohl entweder den Januar- und April-Nummern (S. 15 und 59) der SZP oder der Einladung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde entnommen haben, dass am Anreisetag, Montag, 1. September, ein Sonderprogramm für Polyporisten vorgesehen ist.

Den Organisatoren sind wir dankbar, dass sie ein solches Treffen ermöglichen, das sich mit einer so ausgefallenen Pilzgruppe befassen wird. Tatsächlich bildet die Anzahl Porlingsarten Mitteleuropas nur einen kleinen Teil der hiesigen Pilzflora. Wir zweifeln nicht daran, dass, wie in Viechtwang-Scharnstein am 6. September 1973, jeder Teilnehmer sein Bestes tun wird, dass das Polyporistentreffen jedem nützlich wird; das wird nämlich sicher die beste Anerkennungsgeste den Organisatoren gegenüber sein.

Aber die Begeisterung, die die nähere Behandlung einer solchen Pilzgruppe hervorruft, kann auch ihre Schattenseiten haben: Im Laufe des Jahres konnten viele unter uns über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen nicht sprechen; wir konnten vielleicht den letzten Zweifel bei einer schweren Bestimmung nicht verschwinden lassen, mangels Gedankenaustausches; Porlinge, die wir in der Literatur so öfters beschrieben sahen, trafen wir einfach nicht, so dass wir uns vielleicht fragten, ob sie überhaupt in der Natur existieren. Und siehe da, auf einmal kann man sich mit anderen Polyporisten über seine Porlingsprobleme unterhalten, auf der Exkursion wird in der Natur eine schon lange gesuchte Art gezeigt und genannt. Schon recht, aber das Negative ist, dass jeder etwas von diesem Funde haben will, und dann bleibt der Fundort öde zurück; an der Ausstellung liegt in einem Teller eine auffallende seltene Art. Das Negative: «Wie gerne möchte ich sie auch haben, ein kleines Stückchen davon wird sicher niemandem schaden, oder vielleicht das Ganze; schliesslich wird nachher alles fortgeworfen ...»

Herr Dr. Hermann Jahn, der durch die Verbindung seines ausserordentlich grossen Porlingswissens und seiner pädagogischen Fähigkeiten verstanden hat, das Porlingsstudium in unseren Amateurenkreisen durch seine Schriften interessant zu gestalten und überhaupt zu ermöglichen, schrieb uns, dass er gerne nach Emmendingen kommen werde, sofern ihm dies seine Gesundheit

erlaube und sein neues Porlingswerk bis dann genügend vorangeschritten sein werde. Als eminenter Porlingsforscher kennt er selbstverständlich die Gefahr, die eine unkontrollierte Begeisterung darstellen kann, und er schlug die Aufstellung einiger Regeln vor, die wir auf unsere Weise wiedergeben, und die wir auch begründen möchten:

1. Ausstellungsmaterial darf nicht entwendet werden.

Wer etwas von einem Funde haben möchte, wende sich an den Bestimmer und frage ihn, ob er nach der Ausstellung etwas vom betreffenden Material haben dürfe; am Schluss der Dreiländertagung wird er dann nur das in Anspruch nehmen, was ihm zugestanden wird.

Begründung: Wenn schon bestimmtes Material während der Ausstellung verschwindet, dann werden von den Spezialisten nur noch die häufigsten Arten ausgestellt, und die seltenen Funde werden zum Schaden aller Teilnehmer nicht mehr gezeigt.

2. Von seltenen Arten sollte am Standort möglichst wenig Material entnommen werden.

Begründung: wenn Arten selten sind, ist es meistens darauf zurückzuführen, dass sie, wenigstens in der betreffenden Gegend, Schwierigkeiten haben, sich zu vermehren oder zu gedeihen. Dann sollten wir bei seltenen Funden wenigstens einigen Basidiomen eine Chance zur Fortpflanzung der Art geben. Der Teilnehmer, der eine seltene Art während der Dauer der Dreiländertagung findet, wird kein Interesse mehr daran haben, den Fundort anderen zu zeigen, wenn er weiss, dass dann das ganze Material geerntet wird. Um einen Pilz richtig kennenzulernen, genügt bekanntlich nicht, diesen makro- und mikroskopisch zu untersuchen: auch sein Standort und seine Lebensweise sind wichtig.

3. Wer Porlinge sammelt und fungarisiert, sollte

- a) bei der Kartierung helfen (für die Schweiz: bitte Fundmeldungen an Heinz Göpfert, Alpenblickstr. 53, 8630 Rüti, der auch Fundmeldeformulare auf deutsch und auf französisch zur Verfügung stellt);
- b) einen guten Teil seiner Kollektion in ein grosses Herbarium überführen lassen – eventuell nach Bearbeitung durch einen Spezialisten. (Für die Schweiz: Institut für spezielle Botanik, Eidg. Techn. Hochschule, Universitätsstr. 2, 8006 Zürich. Bitte sich mit Dr. Horak in Verbindung setzen.)

Begründung: Wenn am Anfang praktisch nur häufige Arten geerntet und fungarisiert werden, kommt unvermeidlich der Zeitpunkt, wo man die Lücken seiner Sammlung merkt, dann will man durch die Literatur wissen, wie diese fehlenden Porlingsarten aussehen und in welchem Biotop sie zu finden sind. Dann sucht und besucht man solche Biotope, und nach und nach werden seltenere Arten gefunden. Durch die verschärfte Auslesefähigkeit des Sammlers können gewisse Arten in seinem Aktionsradius gefährdet werden. Nun ist es recht, dass, wenn schon solche seltene Arten geerntet werden, das betreffende Material spätestens beim Ableben des Sammlers nicht sinnlos zerstört, sondern für die weiteren Generationen zum Studium und zum Vergleich aufbewahrt wird. Hierfür gibt es staatliche Herbarien.

Einfach: Polyporologie ja, aber mit Verantwortung.

Es sei ferner daran erinnert, dass an der letzten Porlingstagung von Viechtwang, am 6. September 1973, empfohlen wurde,

Tyromyces balsameus (Peck) Murr. (= *Ty. kymatodes* Donk)

Ty. floriformis (Quél.) Bond. & Sing.

Ty. semisupinus (Berk. & Curt.) Murr. (= *Trametes semisupina* (Berk. & Curt.) Ryv.

Polyporus badius (Pers. ex. S.F. Gray) Schw. (= *P. picipes* Fr.)

P. melanopus (Swartz ex Fr.) Fr.

ganz besonders zu beobachten, und es wurde beschlossen, dass das dementsprechende Material mit den nötigen Fundangaben und mit den gemachten Feststellungen an der nächsten Porlingstagung einer Dreiländertagung vorgestellt werde, und zwar von *jedem* Polyporisten, der zu einer solchen Gelegenheit kam.

Ein Polyporist

Einladung zur Pilzbestimmertagung 1975

Datum und Ort:	16. und 17. August im Restaurant «Uhler», St. Gallen.
Technische Leitung:	Johann Schwegler, WK-Präsident.
Gruppenleiter:	Mitglieder der WK und Pilzbestimmer.
Durchführende Sektion:	St. Gallen.
Teilnehmergebühr:	Fr. 10.– pro Person.

Programm

Samstag	14.00 Uhr:	Besammlung der Teilnehmer und Abgabe der Gutscheine für Essen und Unterkunft.
	14.30 Uhr:	Begrüssung und Bildung von Arbeitsgruppen.
	18.00 Uhr:	Bezug der Unterkünfte.
	18.45 Uhr:	Gemeinsames Nachtessen im Restaurant «Uhler».
	20.00 Uhr:	Diskussion und gemütliches Beisammensein.
Sonntag	7.30 Uhr:	Frühstück in den Hotels, für Benützer des Massenlagers im Restaurant «Uhler».
	8.30 Uhr:	Beginn der Bestimmungsübungen.
	12.00 Uhr:	Gemeinsames Mittagessen im Restaurant «Uhler».
	14.00 Uhr:	Besprechung und Kritik.

Jeder Teilnehmer bringt den Moser Band II/b2, Lupe und Schreibzeug mit. – Am Tagungsort steht die Verbandsbibliothek zur Verfügung (Bresadola, Lange, Konrad und Maublanc, Monographien usw.) sowie Mikroskope und Reagenzien. – Für mitgebrachtes Bestimmungsmaterial sind wir sehr dankbar. Doch sollte dieses mit Fundort und Begleitpflanzen bezeichnet sein. – Anmeldeformulare werden den Sektionen zugestellt.

Verein für Pilzkunde St. Gallen und der WK-Präsident

Literaturbesprechung Recension

«*Champignons du Nord et du Midi*» tome 2, d'André Marchand, Perpignan

Le deuxième des cinq tomes prévus dans cette série de A. Marchand vient de paraître. Il contient également 100 planches en couleurs de champignons comestibles et vénéneux. Ces planches sont numérotées de 101 à 200, alors que celles du premier volume portaient les numéros 1 à 100. Ainsi, les références à chacune d'entre elles signalent du même coup le volume concerné. Aussi le tome 2 est destinés aux champignons les plus recherchés. Les mycologues devraient apprécier,